

Vierzehntes Kapitel.

Alicens Kummer und Madlinens Reue.

Alice Lennox bildete sich in ihrer einsamen Kammer ein, sie allein müsse für das Vorgefallene Strafe leiden. Sie war auch wirklich sehr unglücklich, aber wenn sie gewußt hätte, welche Gefühle Madline bewegten, als sie am Morgen nach dem Gewitter zu ihrem Vater in das Studirzimmer gerufen wurde, so hätte sie wohl kaum mit dieser tauschen mögen. Als Madline zu ihrem Vater hineinkam, sah er ernst und sogar streng aus, und jede anscheinende Kälte von seiner Seite war doppelt empfindlich, weil er sich gewöhnlich so liebe reich bewies. Der Grund war der, daß er glaubte, Madline sei sich nicht hinlänglich bewußt, wie tadelnswerth ihr Benehmen gewesen war. Darum ließ er sie zu sich kommen und sprach zuerst davon, welchen Kummer es ihm und ihrer Mama verursache zu finden, daß sie ihr nicht mehr trauen dürften. Er schilderte ihr die Sünde, in welche Alice dadurch gerathen war, daß sie, wie Madline, in eine kleine Versuchung gewilligt hatte. Er hatte einen ausführlichen Brief von Lady Katharine erhalten, worin sie ihm genauen Bericht gab, und nicht verhehlte, wie bitter sie die Täuschung ihrer Hoffnungen empfand. „Wenn du fest geblieben wärest, Madline,“ sagte Herr Clifford, „so wäre das Alles nicht geschehen. Es ist zum Erschrecken, wie viel Unheil wir durch einen Fehltritt anstiften können, der auf den ersten Blick gar nicht sehr bedeutend erscheint.“

„Ich dachte nie, daß Alice lügen würde,“ sagte Madline. „Das mag sein, aber sie hat es doch gethan, und du hättest es verhüten können, wenn du dich gut gehalten hättest. Bedenke nur, wie so ganz anders es dir zu Muth gewesen wäre, wenn du, anstatt einem thörichtesten Einfalle zu folgen, Alice bewiesen hättest, daß es dein höchster Wunsch sei dein Taufgelübde zu halten, durch das du